Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Musik-Aufführungen.

Die gestrige Generalprobe zum Palmsonntags-Concert im Königl. Hoftheater ist, von lebhaftestem Beifall des Publikums begleitet, äußerst glänzend verlaufen, und die heutige Aufführung wird, bei der vortrefflichen Besetzung der Solostimmen, sowie der Mitwirkung des ausgezeichneten, aus circa 400 Personen bestehenden Chores, eine höchst genußreiche werden.

Berlin. (Telegr.) Bei der Première des „Johann von Lothringen" von Joncières wurde ein großer Erfolg erzielt.

Neue elegante **Hochzeits-Geschenke** in Gold- und Silber-Bronzen, Silberoxyd, Majolika etc. Prachtvolle **Schmuckgegenstände** für Ostergeschenke. **Elegante Gesangbücher.** Auswahl aller Artikel vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. **Fr. Pachtmann,** Schlossstr. 30 b.

Wetterfeste Anstrichfarben auf Holz, Eisen und Mauerwerk. Alle Oelfarben fertig vorgerichtet, Strohhutlack, Korblack, Lederlack, offerirt zum Fabrikpreise von eigner Fabrik **Carl Tiedemann** Altstadt: Marienstrasse 27. Amalienstrasse 19. Neustadt: Heinrichstrasse (Stadt Berlin).

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN. Hauptniederlagen in Dresden: **MOHRENAPOTHEKE,** Firnaischer Platz, **WEIS & HENKE,** Schlossstrasse 12, **KRONENAPOTHEKE,** Neustadt.

Ferd. Gerlach Nachf. Weinhandlung mit Probierstuben **Moritzstr. 22. Fernsprechstelle 321.** Ausführliche Preislisten versende frei. Gewähr für reine Naturweine.

Brühl & Guttentag, 26 Altmarkt 26. Empfehlenswerthe Bezugsquelle aller Tapisserie-Arbeiten. Spezialitäten in nur stylgerechten Dessins. **Smyrna-Knüpfarbeiten, Chaiselongue- u. Fensterdecken, Stores, Paravants, mustergeschützte Applicationen** neuesten Genres. Preise fest. Auswahlsendung bereitwilligst. Sachverständige Ausführung jeder Extrabestellung.

Nr. 108. 31. Jahrgang. Auflage: 42,000 Expl. | Witterungsaussichten für den 18. April: Südwind von mittlerer Stärke bei durchschnittlich mittlerer Bewölkung, ohne wesentliche Niederschläge. Wärmer. Bemerkung: Oertliche und zeitweise Nebelbildung. | Dresden, 1886. | **Sonntag, 18. April.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Unter allen parlamentarischen Wipfeln ist Ruh — in Deutschland wenigstens; nur die Parlamente Frankreichs und Englands machen erst in der Charwoche Osterferien. Der Nachhall der großen tiefbewegenden Verhandlungsstoffe des Reichstags und des preußischen Landtags zittert jedoch noch in der Presse nach und wird auch nicht sobald zur Ruhe kommen. Von den vielen Erörterungen über die Polenvorlage und die mit ihnen in engster Verbindung stehenden kirchenpolitischen Gesetze erscheinen uns noch nachträglich einige Gesichtspunkte besonderer Hervorhebung werth. Fürst Bismarck, wie neulich schon dargethan, ist bereit, die ganze, jetzt sachlich ausgehöhlte Falk'sche Maigesetzgebung auch formell zu beseitigen, soweit der katholische Klerus in den reindeutschen Gegenden in Frage kommt. Gegen die katholischen Geistlichen jedoch, die ihr Amt zur Förderung des Polenthums mißbrauchen, will er nicht schutzlos sein. Zu seiner Nachgiebigkeit gegen den Papst wurde er hauptsächlich bewogen, weil ihm zugesichert wurde, der Papst würde nicht ferner mehr die politischen Wühlereien der Geistlichen in Polen dulden. Auf sich selbst gestellt, losgelöst von dem Nährboden der katholischen Kirche, verliert das Polenthum — das ist der Gedankengang Bismarck's — seine Ausbreitungskraft und besonders die staatsgefährliche, auf die Losreißung von Preußen bedachte Richtung. Wenn in Westpreußen und Posen nicht mehr katholisch und polnisch Dasselbe ist, dann kann das Deutschthum mit guter Aussicht auf Erfolg den Kampf mit dem Polenthum aufnehmen. Es wäre nun sehr vertrauenerweckend gewesen, wenn der Fuldaer Bischof Dr. Kopp im Herrenhause für die Polenvorlagen gestimmt hätte. Statt dessen zog Seine Hochwürden vor, sich für die betr. Herrenhaussitzung beurlauben zu lassen. Andererseits veröffentlicht das leitende polnische Blatt „Dziennik Poznanski" einen heftigen Artikel gegen die römische Curie und gegen den gegenwärtigen Papst, welcher die treuesten Söhne der katholischen Kirche, die Polen, hingeopfert und zu Katholiken zweiten Grades degradirt habe. Der Papst handele den Polen gegenüber ebenso wie Napoleon I. im Jahre 1813. Das jüngste Vorgehen des Papstes gegen die Polen würde in der Zukunft gewiß nicht ohne üble Folgen für die „auf diese Weise" repräsentirte Sache der Kirche bleiben. Deutschen Ohren klingen solche Angriffe der Polen gegen den Papst wie Musik, denn wir hören daraus das Eingeständniß, daß der Papst die Polen sich allein überlassen will. Auf Wen richten denn nun die Polen, wenn ihnen der Papst seine fernere Unterstützung versagt, ihre Hoffnungen? Es klingt wie ein schlechter Witz oder eine Fantasterei — auf Niemanden Geringeres als auf den Fürsten Bismarck selbst! Der polnische Dichter, das Herrenhausmitglied v. Koscielski, führte in seiner Rede, was bisher wenig beachtet wurde, aus, wie schmerzhaft es für die Polen sei, daß Fürst Bismarck, dieser gewaltigste Staatsmann, der die Geschicke Europas leite, auf den gerade die Polen ihre Hoffnung gesetzt hätten, gegen sie vorgehe. Noch gäben die Polen ihre Hoffnungen nicht auf — „wer weiß, welche Wendung noch im Laufe der Ereignisse eintritt! Wenn aber eine Verwickelung käme, so werde man die Polen auf Seite derjenigen Macht finden, mit welcher sie durch eine tausendjährige Entwickelung der Kulturgeschichte verbunden seien." Was ist mit diesem Räthselwort gemeint? Herr v. Koscielski, eines der geistigen Häupter der Polenpartei, spielte offenbar auf einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland an. Mit jedem der beiden Reiche ist Polen kulturell verbunden gewesen, mit Rußland durch die slavische Rassengemeinschaft, mit Deutschland durch den ununterbrochenen Strom der Bildung. Fast möchte man annehmen, daß Herr v. Koscielski auf Deutschland zielte, dem er die Hilfe der Polen gegen Rußland in einem Kriegsfall in Aussicht stellte. Dies entspräche der merkwürdigen Auffassung, die innerhalb der höheren polnischen Gesellschaft sofort auftauchte, als Fürst Bismarck mit seinen Polenvorlagen herausrückte und die dahin ging, daß der Reichskanzler die Befestigung des Deutschthums an den deutschen Ostgrenzen und die Wiedergewinnung der Ostprovinzen nur anstrebe, um nicht bei einer etwaigen späteren Errichtung eines selbstständigen polnischen Königreichs durch eine Rücksichtnahme auf die Polen innerhalb des preußischen Staatsgebiets behindert zu sein und etwaigen Ansprüchen, diese preußischen Staatstheile zu Polen zu schlagen, mit dem Hinweis auf die Stärke des Deutschthums daselbst entgegenzutreten. Fürst Bismarck hütete sich selbstverständlich, auf diese Andeutungen Herrn v. Koscielski's einzugehen, er trat ihnen aber auch nicht entgegen — es ist dem Kanzler ganz recht, wenn über seine Polenpolitik verschiedene Lesarten im Schwange sind.

Nach dem Osterfeste erwartet den Reichstag immer noch ein stattliches Arbeitspensum. Schon beschäftigt sich der Bundesrath mit neuen Zucker- und Branntweinsteuergesetzen. Wie erinnerlich, hatte der Reichstag ungeachtet des Widerspruchs des preußischen Bundesrathskommissars mit großer Mehrheit das Zuckergesetz in der Fassung des Abg. Grafen Stollberg angenommen. Darnach sollte die Zuckersteuer in der bisherigen Höhe bleiben, dagegen war eine stufenweise Ermäßigung der Ausfuhrprämien in Aussicht genommen. Die finanzielle Wirkung wäre für die Reichslasten höchst vortheilhaft gewesen; ihnen wären etwa 12 Mill. Mehreinnahme zugeflossen. Statt mit beiden Händen zuzugreifen, arbeitet jedoch Preußen ein neues Zuckergesetz aus, das sich auf der Grundlage eines Antrags Bormann aufbauen soll, von dem aber der Reichstag ausdrücklich nichts wissen wollte. Dieser Antrag zielt auf eine Erhöhung der Zuckersteuer und ebenso der Ausfuhrprämien ab, bedeutet also eine immer weiter um sich greifende Schädigung der Reichsfinanzen zum Sondervortheil der Zuckersieder. Für ein solches Verfahren kann man schon nicht mehr das so oft gemißbrauchte Interesse der Landwirthschaft vorschützen; der Antrag Bormann liegt einzig im Vortheile der Zuckerlords. Es machen sich eben, wie der wackere sächs. konservative Abg. Gehlert ausführte, bei der Zuckerfrage Unterströmungen bemerklich, die sich nicht mit den allgemeinen Reichsinteressen decken. Wir hoffen bestimmt, daß der Reichstag den erneuten Versuch, den Zuckersiedern auf Kosten des Reichs Millionen über Millionen zuzuwenden, standhaft zurückweist, und wir wollen abwarten, wer es wagen wird, den Unmuth des Volkes über solche Sonderbegünstigungen auf die Dauer herauszufordern.

Mit großer Fixigkeit arbeitet außerdem das preußische Finanzministerium gleich zwei neue Branntweinsteuergesetze aus. Dem Reichstage soll überlassen werden, ob er die Rohbranntweinsteuer oder die Besteuerung des bereits rektifizirten, zum Ausschank bestimmten Branntweins oder endlich eine Kombination beider Steuerformen wählen will. Daneben soll wohl auch die jetzige Maischraumsteuer in der Hauptsache bestehen bleiben. Mehr kann man nicht verlangen. Der Bundesrath präsentirt dem Reichstag zwei verschiedene Sorten Branntwein und den Zucker dazu, mit der Einladung, das gehörige heiße Wasser dazu zu liefern — dann ist der Reichsgrog fertig. Wohl bekomm's!

Was verlangt denn eigentlich Griechenland, daß es sich so gar nicht beruhigen will? Die Türkei soll ihm Macedonien abtreten. Warum denn? Weil es diesen Besitz als unumgängliche Unterlage für das künftige großgriechische Reich betrachtet, dessen Hauptstadt Konstantinopel wäre. Von diesem Traume wollen die Griechen nicht lassen. Nun haben auf dem Balkan im Laufe der Jahrhunderte bald die Griechen, bald die Bulgaren, bald die Serben, zuletzt die Türken große Reiche gebildet. An Stelle des dem Untergang geweihten Türkenreiches schwebt den Balkanvölkern auch heute noch ein Großgriechenland, Großserbien, Großbulgarien, ja Großrumänien vor. Jedes mit gleicher Berechtigung, aber auch jedes nur auf Kosten der anderen Mitbewerber. Die Vielheit der Rassen und ihre Gegensätze erschweren die Bildung eines nationalen Staats von lebensfähiger Größe. Auf Macedonien speziell erheben, außer den herrschenden Türken (doch ist das muhamedanische Element dort am schwächsten und im Rückgange) Bulgaren wie Griechen dieselben Ansprüche. Die Griechen sind im Besitze der höheren Bildung, des Reichthums und Handels, die Bulgaren finden ihren Schwerpunkt in der Ackerbau treibenden Bevölkerung und den Handwerkern. Beide Rassen sind so mosaikartig gemischt, daß man in Macedonien fast überall gleichzeitig beide Sprachen spricht. Bald ist bulgarisch die Familien- und griechisch die Amts- und Handelssprache, bald ist es gerade umgekehrt. Die bulgarische Statistik weist 900,000 Bulgaren und nur 100,000 Griechen nach, die griechische rechnet 1568,000 griechische und nur 180,000 bulgarische Seelen heraus. Je nachdem Griechen oder Bulgaren in den Besitz Macedoniens kommen, würden sie das Land rasch hellenisiren oder bulgarisiren. Die Türkei will natürlich weder das Eine noch das Andere zugeben. Es ist aber klar, daß, wenn die Dinge sich friedlich weiter entwickeln, das bulgarische Element sich der ganzen Provinz nach und nach bemeistert und Griechenland später das Nachsehen hätte. Dieser Gedanke ist den Griechen unerträglich. Lieber wollen sie es auf einen unglücklichen Krieg ankommen lassen, als auf die ganze Hoffnung ihrer Zukunft verzichten. Unterliegen sie im Kriege, so haben sie wenigstens ihren Stammesgenossen in der jetzigen Türkei gezeigt, daß sie die größten Opfer nicht gescheut haben, um ihre Zukunft zu retten. Bereits jetzt haben sie ihre Finanzen auf Jahrzehnte hinaus ruinirt. Zur Unterstützung des Aufstandes in Kreta haben sie vor Jahren 36 Mill. Drachmen geborgt, beim letzten türkisch-russischen Kriege 85 weitere Millionen und zur Regelung der Grenze später noch 120 Mill. Jetzt haben sie sich weiter so in Schulden gestürzt, daß der Staatsbankerott unvermeidlich ist. In dieser verzweifelten Lage Griechenlands ist die eigentliche Gefahr eines Krieges zu erblicken. Viel riskiren die Griechen nun nicht mehr, wenn sie losschlagen. Denn wenn die Türkei, müde der Opfer der Rüstungen, endlich Ernst macht und, wie alle Welt erwartet, Griechenland besiegt, so werden schon Rußland, Frankreich und Italien dafür sorgen, daß den Griechen kein gar zu großer Schade geschieht, sondern dem erhobenen Türkensäbel in den Arm fallen. Die Türkei wird ihren Sieg nicht ausnützen dürfen. Schon daß der russische Admiral erklärte, seine Weisungen gestatteten ihm zwar sich an einer Blokade, aber nicht an einer Beschießung oder gar Zerstörung der griechischen Flotte zu betheiligen, zeigt, daß die Griechen, wenn sie in ihrer Verzweiflung losschlagen, jetzt nicht mehr ein zu gewagtes Spiel treiben.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 17. April.

Berlin. Der Kaiser empfing den gestern Abend hier eingetroffenen deutschen Botschafter in Petersburg, v. Schweinitz, welcher gestern Abend und heute Vormittag längere Konferenzen mit dem Fürsten v. Bismarck hatte. — Der Kronprinz befindet sich nach Abnahme des Fiebers bei dem bisherigen Verlauf der Malaria recht befriedigend. Prinz Heinrich ist so weit wieder genesen, daß Bulletins nicht mehr ausgegeben werden. — Der „Reichsanzeiger" publizirt die Verleihung des goldenen Sterns zum Großkreuz des sächsischen Albrechtsordens an den preußischen Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. — Das Auswärtige Amt wies den Antrag des Forschungsreisenden Paul Reichardt zurück, dahingehend, die Landgebiete, über welche er Hoheitsrechte zu besitzen behauptet, unter deutschen Schutz zu stellen. Es kann ihm einstweilen von amtlicher Stelle nur das Recht des Vorsprungs gewahrt und gesichert werden, da dafür, daß er jene Länder auch zum Vortheil des Mutterlandes, namentlich des deutschen Landes, auszunutzen und zu verwalten, sowie für ungehinderte und regelmäßige Ausnutzung der erforderlichen Verwaltungseinrichtungen zu treffen er gewillt und im Stande sei, bisher nichts beigebracht worden ist.

Nürnberg. Dem sicheren Vernehmen des „Fränkischen Kouriers" zufolge, ist die Regelung der Verhältnisse der königlichen Kabinetskasse in Aussicht gestellt. Trotz der Wiener offiziösen Dementis bleibt man bei dem Glauben, daß die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in München der Regelung dieser Verhältnisse gegolten habe.

Paris. Der Kriegsminister Boulanger ging auf den Vorschlag der Gambettisten ein, 8000 Mann der aus Tonking zurückgekehrten Truppen am Nationalfesttage (14. Juli) an der Spitze einer großen Heerschau im Triumph an der Pariser Bevölkerung vorbeiziehen zu lassen. Die Radikalen denunziren dies als ein Manöver der Opportunisten, um Popularität in der Armee und beim Publikum die Absolution ihrer Tonking-Politik zu erschleichen. — Ein wegen Trunkenheit zu kurzer Haft verurtheilter in der Orleans-Kaserne zu Algier eingesperrter Soldat wurde in der Zelle vergessen und starb am Hungertode. Erst nach acht Tagen erinnerte man sich seiner und fand ihn als Leiche. — In den letzten Tagen sollen zwischen den Kabineten von Berlin und London vertrauliche Besprechungen stattgefunden haben zum Zwecke der Feststellung einer gemeinsamen Verhaltungslinie Europas für den inzwischen eingetretenen Fall, daß Griechenland auch jetzt den Wünschen der Großmächte nicht nachkommt. Die geplante Aktion würde in einer Blokade Griechenlands durch eine vereinigte Flotte bestehen. — Einer Konstantinopeler Meldung zufolge machte die türkische Regierung eine neue Bestellung auf Geschütze bei Krupp, die bis Ende Mai abgeliefert werden müssen. — Die Kommission für das deutsch-französische Abkommen über die beiderseitigen Besitzungen in Westafrika und in der Südsee hat dasselbe genehmigt.

Petersburg. Die Petersburger „Neue Zeit" legt dem bevorstehenden Besuch des türkischen Großveziers in Livadia hohe Bedeutung bei und sagt: Die schwankende unentschlossene Politik werde nun ein Ende nehmen. Man stehe am Vorabend einer wichtigen Entscheidung, welche Rußlands Interessen entsprechen und gleichzeitig den europäischen Frieden besser sichern würde, als die bisherige Politik, welche ein selbstständiges Handeln zu vermeiden suchte. — Die Petersburger Zeitung bespricht die Verhandlungen des Wiener Parlaments über das österreichische Landsturmgesetz und sagt: Das einzige Bestreben des Nachbarstaates, seine kriegerische Stärke zu vermehren, könne als ein Symptom naher kriegerischer Befürchtungen gelten.

Die Berliner Börse eröffnete mit besseren Kursen. Das Geschäft entwickelte sich zeitweise ziemlich lebhaft, später ging dasselbe indeß erheblich zurück und erfuhren spekulative Werthe kleine Abschwächungen, während die Mehrzahl der österreichischen Bahnen gut behauptet blieb. Deutsche Bahnen waren schwach, Bergwerke und fremde Renten still. Im Kassenverkehr waren deutsche Bahnen ebenfalls still, österreichische schwächer, Banken ziemlich fest, Industrien dauernd vernachlässigt; österreichische Prioritäten verkehrten fest. Privatdiskont 1¾ Proz. Die Nachbörse verlief lustlos.

Frankfurt a. M., 17. April. Credit 254½. Staatsbahn 196½. Lombarden 90½. Galizier 168½. Egypter 68,50. 4proc. Ungar. Goldrente —,— Gotthardbahn —,—. Disconto 215,20. Dresdner Bank —. Matt.

Wien, 17. April. Credit 296,00. Staatsbahn 242,50. Lombarden 111,50 Nordwestb. 169,50. Marknoten 61,85. Ung. Credit 292,75. Schwach

Paris, 17. April. Schluß. Rente 80,85. Anleihe 109,37. Italiener 97,32. Staatsbahn 491½. Lombarden 242½. do. Prioritäten —,—. Spanier 56,56. Oest. Goldrente —. Egypter 346,00. Ottomanen 517,00. Ruhig.

London, 17. April. Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100½. 1873er Russen 98½. Italiener 96½. Lombarden 9 5/16. Konv. Türken 14 5/16. 4proc. fundirte Amerikaner 128½. 4proc. Ungar. Goldrente 82½. Oesterr. Goldrente 90. Preuß. Consols 104½. Egypter 68½. Neue Egypter 98. Ottomanbank 10 9/16. Suez-Actien 84½. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Naßkalt.

Breslau, 17. April, Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. April-Mai 33,00, pr. Juni-Juli 34,80, pr. August-Septbr. 36,30. Roggen pr. April-Mai 132,50, pr. Juni-Juli 135,00, pr. Sept.-October 138,00. Rüböl loco pr. April-Mai 41,50. Zink ruhig. — Wetter: Schön.

Stettin, 17. April Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt). Weizen still, loco 145—156, pr. April-Mai 156,50, pr. Sept.-Oct. 162,00. Roggen unverändert, loco 125—129, pr. April-Mai 129,50, pr. September-October 135,00. Rüböl unverändert, pr. April-Mai 44,00, pr. September-October 45,70. Spiritus höher, loco 33,80, pr. April-Mai 34,80, pr. Juni-Juli 35,50, pr. August-September 37,30. Petroleum loco versteuert 1/1 Proc. Tara 11,70.

Amsterdam (Produkten), 17. April. (Schluß.) Weizen per Mai —, per November 217. Roggen per Mai 131, per Oktober 136.

Lokales und Sächsisches.

— Mit dem gestern früh 1 Uhr von hier abgehenden Eilzug begab sich Se. Majestät der König und Ihre Kgl. Hoheiten Prinz Georg und Prinz Friedrich August nach Schandau zur Auerhahnjagd. Die fürstlichen Jäger wurden am Bahnhofe von Herrn Oberforstmeister Blohmer empfangen und nach dem Jagdrevier geleitet. Mit dem um 8 Uhr hier eintreffenden Eilzuge kamen sie wieder zurück.

— In der vorvorigen Nacht ½1 Uhr wurde auf Schloß Albrechtsberg die Frau Prinzessin von Altenburg, geb. Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, schwer, aber glücklich von einer Prinzessin entbunden. Als Geburtshelfer fungirte Herr Professor Leopold.

— Von der Kgl. Intendantur als Aufsichtsbehörde und den Vertretern der Arbeiter sind als Beisitzer der für die Unfallversicherung im Bereiche der sächsischen Heeresverwaltung errichteten Schiedsgerichte ernannt worden: Oberst und Direktor der vereinigten Artillerie-Werkstätten und Depots Dresden, Hammer, Oberst und Garnison-Verwaltungs-Direktor von Schlieben, Deo, Schlosser in der Artillerie-Werkstatt und Haubold, Proviantarbeiter im Proviantamt Leipzig, in Gohlis bei Leipzig. Zu deren Stellvertretern wurden ernannt: Judenfeind-Hälsie, Zeughauptmann und technischer Vorstand der Artillerie-Werkstatt; Wenig, Feuerwerkshauptmann; Hacker, char. Hauptmann und Proviantmeister; Eichler, char. Premierlieutnant und Ober-Lazareth-Inspektor; Thiele, Feuermann im Proviantamt Dresden; Mammitsch, Stellmacher in der Artillerie-Werkstatt, sämmtlich in Dresden; Mieth, Zeugarbeiter in der Pulverfabrik zu Gnaschwitz bei Bautzen; Bickner, Proviantarbeiter im Proviantamt Leipzig.

— Gestern wurden im Justizgebäude durch Herrn Landgerichtspräsident Geh. Justizrath Webinger nachfolgende Herren als Hauptgeschworene auf die 2. Quartalssitzung des Kgl. Schwurgerichts ausgeloost: Gutsbesitzer Friedrich Hermann Hennig in Scheerau, Privatus Otto v. Wolfersdorf-Dresden, Gutsbesitzer Gottlieb Irmer-Briesnitz, Zimmermeister Friedrich Riemer-Großenhain, priv. Kaufmann Paul Hertel-Plauen, Kaufmann Adolf Ihle-Pirna, Rentier Gottlieb Schreiber-Krebs, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Gottlieb Lohrmann-Coschütz, Gutsbesitzer Karl Kobitzsch-Nenostra, Gutsbesitzer Moritz Bennewitz-Porschütz, Kaufmann Christian Leutemann-Dresden, Hausbesitzer Robert Großmann-Cossebaude, Haus- und Weinbergsbesitzer Friedrich August Auersswald-Oberlößnitz, Rittergutspachter Georg André-Limbach, Major z. D. Emil Adam-Dresden, Buchhändler Samuel Morchel-Dresden, Rittergutspachter Clemens v. Goldammer-Lauterbach, Major z. D. Camillo Oehme-Dresden, Gutsbesitzer Gottlob Opitz-Reichenberg, Rittmeister a. D. v. Schmidtseck-Neucoswig, Weinbergsbesitzer Eduard Schöhals-Niederlößnitz, Bauunternehmer und Fabrikbesitzer Wilhelm Eisold-Serkowitz, Steinhändler Mathias Odächtel-Schöna, Villenbesitzer Friedrich Baumann-Gruna, Rittergutsbesitzer Xaver v. Lenz-Zuschendorf, Gutsbesitzer Oswald Jähkel-Porschütz, Gutsbesitzer August Pohlitzsch-Gruna, Maurermeister Karl Blochwitz-Dresden, Fabrikbesitzer Schnorr v. Carolsfeld-Loschwitz und Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Hermann Lotze-Burgstädtel.

— In den Monaten Mai und Juni läßt die Generaldirektion der Staatseisenbahnen noch je einen Theaterextrazug auf der Linie Heinsberg-Kipsdorf verkehren, und zwar im Mai bis Kipsdorf, im Monat Juni nur bis Schmiedeberg.

— Darf ein Gastwirth den Gästen ohne Weiteres Speisen und Getränke verweigern? Hierüber fällte das Reichsgericht III. Strafsenat eine interessante Entscheidung. Nach derselben ist der Gastwirth zwar nicht gesetzlich, aber doch durch seine gewerbliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die bei ihm einkehren und die sich anständig betragen, Speisen und Getränke zu verabreichen. Es steht nicht in seinem Belieben, irgend welchem anständigen Gaste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Lokal dem öffentlichen Verkehr zur Disposition stellt, erwirbt jeder anständige Mensch das Recht, als Gast in dasselbe einzutreten und daselbst behufs Einnahme der Erfrischungen so lange zu verweilen, als es erforderlich ist, das Verlangte zu verzehren. Die grundlose Zurückweisung eines Gastes würde eine Beleidigung involviren. Hat aber der Gast das Bestellte erhalten und verzehrt, oder hat er nach vernünftigem Ermessen Zeit genug gehabt, dasselbe zu verzehren, so braucht ihn der Wirth nicht länger zu dulden.

Regenmäntel-Ulbricht Neustadt 14 Heinrichstrasse (Nähe des Kaiser-Wilhelmpl.) Neustadt